



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

238 (23.5.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-146601](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-146601)

General-Anzeiger



Abonnement:
70 Pfennig monatlich,
Erlangerlohn 30 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
ausschlag Nr. 2.23 pro Quartal.
Einzel-Nummer 6 Pfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger
Mannheim“.

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Inserate:
Die Colonel-Zeile . . . 25 Pfg.
Kurzweilige Inserate . . . 20 „
Die Reklame-Zeile . . . 1 Kart

Gefestete und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Telefon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung . . . 218

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 238.

Dienstag, 23. Mai 1911.

Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst
12 Seiten.

Die Reichstagsarbeit.

(Von einem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 21. Mai.

Was man nicht für möglich gehalten hatte, wird nun doch geschehen: nicht bloß bis Pfingsten, vielleicht schon vor Pfingsten wird die Beratung der Reichsversicherungsordnung erledigt sein. Nach großen Worten vor den Toren haben im Reichstagssaal selber die Sozialdemokraten kein beigegewogen. Hier und da kann man zwar bei Leuten, denen das parlamentarische Getriebe ein unbekanntes Terrain zu sein scheint, oder ein ausgesprochen böser Wille die Feder führt, noch der Behauptung begegnen: die Sozialdemokraten hätten durch allerlei Kleinigkeiten das Mehrheitsvotum zu sichern versucht. Das ist natürlich Unsinn. Nach keiner Richtung sind sie über die Grenzen hinausgegangen, in denen sich auch sonst parlamentarische Opposition — selbst solche von bürgerlicher Seite — zu bewegen pflegt. Daß sie manchen Bestimmungen, zumal den von der Kommission eingefügten, sich widersetzen, war ihr gutes Recht, war ihnen vielleicht sogar Pflicht. Wir wollen doch nicht vergessen, daß gegen manche dieser Einsprüche trotz aller Kompromisse auch die Nationalliberalen gestimmt haben.

Was die Sozialdemokraten veranlaßt hat, von den ursprünglich doch wohl ins Auge gefaßten Obstruktionsplänen abzusteigen, ist im einzelnen noch nicht recht zu übersehen. Vielleicht haben sie sich gesagt, daß diese Reichsversicherungsordnung der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes unendlich fern liegt und daß sich das immer gewagte Spiel nur lohnt, wenn hinter den Obstruierenden mit ihren Wünschen und Sympathien auch die Nation steht. Auf alle Fälle wurden durch diese Entwicklung der Dinge alle früheren Pläne umgestoßen, und ganz erfolglos geht, selbst wenn, was immerhin noch möglich ist, die elbische Reform scheitert, diese Session nun nicht mehr aus. Bei der allerdings wechselt das Bild von Stunde zu Stunde, und selbst die vorläufige Einigung in der Kommission hat die Sache für das Plenum noch nicht endgültig entschieden. Aber auch so hätte Herr v. Bethmann erreicht — mehr wohl durch eine gütige Fügung des Schicksals, als durch seine still abwartende schie Beharrlichkeit — was er sich vorgesetzt hatte. Es ist ein Ende positiver Arbeit geschaffen worden; die Kodifizierung der Versicherungsgeetze ist gelungen, die trotz manchen Schönheitsfehlern im ganzen doch einen ansehnlichen Fortschritt bedeutet. Auch der deutsch-schwedische Handelsvertrag wird das Placet erhalten und als Sieger in ersten parlamentarischen Schlachten darf der Kanzler sich der Vorbereitungen der kommenden Wahlen hingeben. Es ist kein Zufall, daß in diesem Zusammenhang wieder die Nachrichten über die Herbsttagung und den voraussichtlichen Wahltermin austauschten. Manche hatten gemeint: das wären alte Kamellen, vom Reporterwitz, der mit der Bergesglückseligkeit von Publikum und Zeitungen rechnet, von neuem aufgefischt. Das trifft doch nicht ganz zu. Die Wahrheit ist: es war bis jetzt alles in der Schwebe. Die Regierung hatte wohl vor Ostern ein sogenanntes Arbeitsprogramm

vorgelegt, in dem auch schon die Herbsttagung eine Rolle spielte. Aber das war damals noch durchaus Zukunftsmusik gewesen. Die Regierung selber traute dem Frieden nicht recht, und von den Abgeordneten glaubte man schon gar niemand. Jetzt, wo die Dinge sich so über alles Erwarten günstig entwickeln, werden die Pläne, auf die zu verzichten man im Stillen sich längst gewöhnt hatte, von neuem hervorgeholt. Glücklich gelungene Aktionen schaffen in den Parlamenten, die eine ungemein sensible Psyche haben, eben allemal eine neuen Wirken günstige Stimmung. Wäre die Reichsversicherungsordnung gescheitert, es wäre vermutlich alles in Scherben gegangen. So ist zum wenigsten noch der deutsch-schwedische Handelsvertrag, wenn schon mit einer Mehrheit, die herzustellen sozialdemokratische Hilfe vonnöten ist, sicher. Ob auch die Herbsttagung, wie man abwarten mußte. Bisher hat die Regierung jedenfalls für eine zugkräftige Unterstützung vorzusorgen gewußt. Sie wird — geredet wie nur einer, der aus fremder Tasche zahlt — den Reichsboten für die parlamentarischen Bemühungen in den beiden Herbstmonaten 700 M. auswerfen; 300 am letzten Oktober zahlbar, 400 bei Reichsaus am 30. November. Und Geld ist nun einmal ein besonderer Saft. Trotzdem dünkt es uns nicht eben wahrscheinlich, daß so kurz vor Zoreschluss noch das ganze Programm (also Privatbeamtenversicherung, Heimarbeitsgesetz, Schiffsfahrtsabgaben, Fernsprechebührenordnung, Arbeitskammergesetz, die Justizgeetze, wozu dann noch das Einführungsgeetz zur Reichsversicherungsordnung und das über die Aufhebung der Hilfskassen kame) erledigt werden könnte. Voraussichtlich wird die Suppe denn auch nicht ganz so heiß ausgelöffelt werden. Am Herzen liegen der Regierung eigentlich nur die Schiffsfahrtsabgaben und die Fernsprechebührenordnung. Sie wird nicht unwillig sein, wenn, je tiefer wir in den November hinein kommen, um so mehr die Agitation die Abgeordneten absorbiert und von dem sonst noch vorgesehenen Reizum das meiste auf der Strecke bleibt. Sie wird vermutlich zufrieden sein, sobald man nur ihre dringendsten Wünsche ihr erfüllt. Hauptliche ist, ob auch die liberalen Parteien, die knapp vor dem Auseinandergehen unpopulären Vorlagen zum Siege verhelfen sollen, zu der gleichen Zufriedenheit Anlaß haben werden. Es steht doch nicht so, daß, was dem Ministerium Bethmann nützt, auch den Parteien nützt. Nicht einmal — und das wiegt schwerer — dem Vaterlande.

Die Nationalliberalen und die Reichstagswahlen.

Der Rechtsanwält beim Reichsgericht Dr. Jung, der bei den Wahlen das Reichstagsmandat von Leipzig-Stadt mit starker Mehrheit von den Sozialdemokraten eroberte, sprach gestern in einer gut besuchten Versammlung des Nationalliberalen Vereins Frankfurt a. M. in bemerkenswerter Weise über die Stellung der Nationalliberalen Partei bei den Reichstagswahlen.

Der Luftzug bei den kommenden Wahlen wurde scharf genug sein, um die kleinen Parteien zum guten Teil wegzufegen. Auch die Reichspartei werde kaum verstärkt zurückkehren. Es müsse mit aller Energie davor gewarnt werden, als sogenannte „Sammelkandidaten“ Herren aufzustellen, die sich heranzücht der Reichspartei anschließen. Man

wähle damit nur einen konservativen Abgeordneten mehr. (Zustimmung.) Die Frage nach dem besten Terrain in der Wahlen beantwortete der Redner aus juristischen Gründen mit der Erklärung, daß nur der 25. Januar 1912 in Betracht komme. Eine Erledigung des Staats für 1912/13 sei ausgeschlossen, obwohl bei der Mehrheit der Wunsch bestehen mag, noch einmal das Siegel unter die Finanzreform zu drücken. Der Reichstanzler ist bestrebt, den Tag der Wahlen, der hoffentlich ein dies irae sein wird, hinauszuschieben, weil die Reichsfinanzreform umso mehr an Schrecken verliert, je weiter sie sich entfernt. Einen Trumpf hat die Regierung mit der Privatbeamten-Versicherung in der Hand, deren Erledigung der Reichstag dringend wünschen muß, weil es sich um die Einlösung längst gegebener Versprechungen handelt. So wird es wohl gelingen, den Reichstag im Spätherbst noch einmal zusammenzubringen, sobald die Neuwahlen erst Mitte Januar sein werden. Es ist aber, so erklärte der Redner nachdrücklich, ein des Reichstags nicht eben würdiger Zustand, daß er noch versammelt ist und daß nicht schon längst Neuwahlen stattfinden. Seit den letzten Wahlen haben sich die politischen Verhältnisse vollständig verschoben. Für ein Volk, das sich selbst regieren will, ist es unerträglich, daß man ein Parlament zusammenhält, dessen Zusammensetzung der Volksmehrheit nicht mehr entspricht. Alles drängt zum Kampf, zur großen Abrechnung!

Für den kommenden Reichstagswahlkampf erklärte Dr. Jung nach dem Bericht der „Frl. Ztg.“, daß für die Nationalliberalen Partei jedes Baktieren mit dem Zentrum schlechthin unmöglich sei. Es sei lebhaft zu bedauern, wenn vereinzelt solche Bündnisse versucht werden. (Zurufe: Worms, Algen, Dagen!) Die Nationalliberalen Partei habe von jeher in einem starken Reich unter Führung der Hohenzollern ihr Ideal gesehen. Deshalb könne sie nicht mit einer Partei zusammenschließen, die die Kirche über den Staat stelle. (Beifall.) Wohl sei es eines liberalen Mannes unabweislich, einen Wähler seinen Glauben wegen auch nur schel anzusehen, aber der Gegensatz der Weltanschauungen, der sich in der Bismarck-Folge, dem Modernisierens und jetzt wieder in der Behandlung der Feuerbestattung (Zustimmung) zeige, schließe jede Annäherung aus.

Eine scharfe Abrechnung hielt der Redner auch mit den Konservativen, denen er vorwarf, daß sie dem Liberalismus die ebenbürtige Stellung im Staatsleben um jeden Preis vorenthalten wollen. Wollens vergiffet werde das Verhältnis durch die immer stärkere Abhängigkeit der Konservativen vom Bund der Landwirte. Eine Stichwahlparole für den Fall, daß Konservative und Sozialdemokraten in die eigene Wahl kommen, jetzt schon auszugeben, müsse man ablehnen, besonders angesichts der Andeutungen konservativer Führer, daß die konservativen Wähler bei Stichwahlen zwischen Nationalliberalen und Sozialdemokraten verfallen werden. Die Partei werde ihr Pulver trocken halten und sich dann in jedem Fall so entscheiden, wie es ihr Gewissen vorschreibe. Die grundsätzliche Stellung der Nationalliberalen gegenüber den Sozialdemokraten sei bekannt genug und die Partei könne stolz darauf sein, daß Bebel sie als den Todfeind der Sozialdemokratie bezeichnet habe. (Zuruf: Baden!) In Baden gilt der Kampf einem noch gefährlicheren Feind. (Beifall.) Gabe es nur überall im Reich Köpfe, die politisch so kühl und national so warm denken wie unsere badischen Freunde! (Beifall.) Der Kampf gegen die Sozialdemokratie ist gegenwärtig aussichtsreicher denn je. Ihre Wählerfolge der letzten Jahre erklären sich lediglich aus der unglückseligen Finanzreform. Wie in übrigen die Stimmung des Volkes ist, zeigt die Stuttgarter Oberbürgermeisterwahl, bei der

Seuilleton.

Heine und die Frauen.

Die lebendige Wirkung Heinrich Heines in unserer Zeit zeigt sich nicht nur in den erbitterten Kämpfen um seine Persönlichkeit, in denen er fast wie eine Erscheinung der Gegenwart bewundert und beschützt wird, sondern auch, und zwar in erfreulicherer Form, in dem Reiz steigenden Eifer, den ihm die literarische Forschung zuwendet, in der großen Zahl von Ausgaben, die uns seine Werke in immer reinerer und organischerer Gestalt darbieten. Unter diesen Ausgaben darf die im Erscheinen begriffene des Inselverlags insofern eine Sonderstellung beanspruchen, als sie aufgrund sorgfältiger Textkritik, ein Bild der dichtarischen und schriftstellerischen Entwicklung Heines darbietet, seine Werke streng chronologisch anordnet und in dem impressionistisch sich wandelnden Reichum wechselnder Stimmungen die strenge Einheit und logische Folgerichtigkeit seines Schaffens erkennen läßt.

Das geistige Band gleichsam um diese Fälle der Heineischen Werke schlingt nun der Herausgeber, Prof. Oskar Walzel, in einer Gesamteinleitung, die er dem sechsten erschienenen ersten Bande vorausschickt. Die rätselvolle Individualität des Dichters wird hier mit allen Hilfsmitteln historischer und psychologischer Forschung bis in ihre kompliziertesten Widersprüche und feinsten Einzelheiten verfolgt. Ein besonders interessantes Kapitel widmet Walzel dem Verhältnis Heines zum weiblichen Geschlecht, das ja in seinem Leben eine so große Rolle spielt. Unter den Frauen, die ihm auf seiner Lebensbahn begegneten hat nur eine einzige einen tieferen geistigen Einfluß auf ihn gewonnen nämlich Rahel Levin Varnhagen. Aber sie war nur seine Lehrerin, seine Geistesfreundin, der er

nichts von eigentlicher Liebe entgegenbrachte. Sie weist seiner Kunst und seinem Denken neue Wege; ihr glückt es den jungen, unreifen Menschen zu erziehen, ihm höhere, stützere Ziele zu stecken. Er weiß, daß ihn niemand so tief versteht und lenkt, wie sie; er ist stolz auf die feilsche Verwandtschaft, die zwischen ihnen besteht. Freut er sich doch sogar darüber, daß seine Handschrift der Rahel's ähnlich und ähnlicher wird. Wesen wir Rahel's leider verloren gegangene Briefe an Heine, so würden wir in ihnen das wunderbarste Porträt seines Wesens erblicken. Als ich Ihren Brief las“, schrieb er am 29. Juli 1828 an Varnhagen, „war's mir, als wäre ich traumhaft im Schlaf aufgestanden und hätte mich vor den Spiegel gestellt und mit mir selbst gesprochen und mitunter etwas geprobt.“ Und er fügt hinzu: „Das Beste ist, ich brauche Frau von Varnhagen keine langen Briefe zu schreiben. Wenn sie nur weiß, daß ich lebe, so weiß sie auch, was ich fühle und denke.“ Neben dieser überlegenen Geistesfürstin erscheint die schöne, kokette und kalt berechnende Rufine Amalie, der die melancholische Liebessehnsucht seiner Jugend gewidmet war, gar dürftig und ärmlich. Sie bot zu den wunderbaren ersten Blüten der Heineischen Dichtkunst hinzugegeben, als ihre schönen Augen — sehr schön, und doch so schwarzgeschliffen, daß sie mir wie gläserne Dolche durch das Herz drangen“ — und ihre schöne Stimme — „eine schöne feine Stimme, ein süßes Gespinnst der sonnigsten Töne“. Wie ihre Beziehungen waren, das hat der unglücklich Liebende später im Buch *Die Gräfin* in d. Worte zusammengefaßt: „Sie war lebenswürdig, und er liebte sie; Er aber war nicht lebenswürdig, und sie liebte ihn nicht.“ Dann geht es weiter bei Heine von Klrit zu Klrit. Bald ist es die schöne Frau aus Celle, bald die Gräfin Vorhmer in München, bis er dann endlich in Paris nach all diesen Verfahrten und kurzen Abenteuern der Liebe ein volles, eiferfüchtig gebildetes Mädchen bei Mathilde Mirat findet. Vorher hatte sich ihm eine kurze Zeit das lockende Bild einer Zauberin gezeigt, die den feilschen Reichtum und den künstlerischen Feinsinn Rahel's und

dazu den ganzen verführerischen Reiz einer schönen Frau besaß: es war die Prinzessin Belgiojoso. Der feinsinnige französische Heine-Biograph Jules Legras, der die Bedeutung dieser Frau für Heines Leben aufgedeckt hat, nennt sie die Vertraute seiner geheimsten Wünsche, seine Ratgeberin, die einzige, deren Ratsschlüsse von ihm befolgt wurden. „Angelsächserweise“, fährt er fort, „dauerte ihr Einfluß nicht lange. Niemals vielleicht war Heine näher daran, in ein aerogeltes Leben einzulenken, das seine Werke geländer und reiner gemacht hätte. Die Prinzessin Belgiojoso hätte ihn ohne Zweifel in eine gewähltere Welt gehoben als die war, in die er fallen mußte. Verbannt wie er, hätte sie seine Stunden der Niedergeschlagenheit verstanden; als zart empfindende Frau hätte sie ihn in Schutz genommen gegen die Verirrungen seiner Feder.“ Statt dieser seines Geistes wie seines Herzens gleich würdigen Frau wählte Heine Mathilde. Noch während die starke feilsche Macht der Fürstin und die junge Liebe zu dem einfachen Mädchen in ihm rangen, gesteht er dem neuen Freunde Laube: „Ahl! trotz der größten Vorsicht erfährt und so oft genug ein übermächtiges Gefühl, das uns jene Klarheit des Schauens und Denkens raubt, die ich nicht gern aufgebe. Sobald unser Sinn getrübt und unser Geist erschüttert ist, sind wir nicht mehr die Genossen der Götter. . . Ich bin verdammt, nur das Niedrige und Tüchliche zu lieben. . . begreifen Sie, wie das einen Menschen quälen muß, der stolz und sehr geistreich ist?“ Er war damals noch wie er später spöttelnd bekannte, als die Herrlichkeit längst vorbei war, „gesund und fest“, er „stand im Besitz seines Fettes und war so übermäßig wie König Rebusobozar vor seinem Sturze.“

Als der schöne Sinnestand dahin war, als der Kranke in seiner Martragergrube dem Tode entgegen ging, da schwaub auch die Liebe zu Mathilde, und geistigere, verfeinerte Gefühle erklingen in der Seele des Mannes, der den Frauen gegenüber bisher ein robuster Lebensmensch gewesen. Auf seinen Fühen schleicht nun die Mousche heran, die anmutigste der Mouscheköniginnen und doch zugleich

die Mehrheit den nationalliberalen Kandidaten wählte, nur um den Sozialdemokraten zu werfen. Die theoretische Grundlage der Sozialdemokratie, der Marxismus, tracht in allen Fugen. Der Revisionismus ist eine sehr beachtenswerte Erscheinung, weil er zugeht, daß es sich verlohnt, auf dem Boden des jetzigen Staats mitzuarbeiten. Neben der Sozialdemokratie steigen staatsfreie genante Organisationen auf, die christlichen und die Dirsch-Dunder'schen Gewerkschaften und die Staatsarbeiterpartei. So darf man wohl hoffen, auch die irregulierten Arbeiter auf den Boden des Bestehenden herüberzuführen. Der Kampf gegen die Sozialdemokratie muß mit edlen Waffen geführt werden. Ausnahmegeetze müssen aufs schärfste zurückgewiesen werden. (Weifall.)

Der Redner sprach sich weiter mit aller Energie für ein Zusammengehen mit der Fortschrittlichen Volkspartei aus. Er wünschte lebhaft, daß die nationalliberale Fraktion in einer Zusammenfassung in den Reichstag zurückkehren werde, deren Mehrheit ihr Teil im Anschluß nach links erblickt und nicht nach rechts. Hoffentlich werde die Einigung des Liberalismus auch dort gelingen, wo durch heftige Kämpfe früherer Zeiten eine gewisse Abneigung entstanden sei. Die früheren Gegenstände seien im Schwunden, auch in wirtschaftlichen Fragen, in denen die Fortschrittliche Volkspartei immer mehr den Boden der absoluten Freihandelspolitik verlor. Und immer mehr trete die Uebereinstimmung in den großen liberalen Fragen hervor, so in dem Eintreten für einen gesunden Parlamentarismus. Das deutsche Volk sei reif, sich selbst zu regieren. (Ausruf: Republik!) Das ist ein recht törichter Ausruf! Ein gesunder Parlamentarismus ist wohl vereinbar mit einer starken Monarchie. Ein bedeutender Monarch, wie der verstorbene König Eduard, hatte einen Einfluß, der viel größer war als der unseres Monarchen. (Zustimmung.) Angesichts der Uebereinstimmung aller Liberalen in großen grundsätzlichen Fragen hat das Wort eine gute Berechtigung. Front nach rechts und nicht nach links! Im übrigen muß die nationalliberale Partei sich ihre volle Unabhängigkeit wahren. Möge sie gestärkt aus dem Wahlkampf hervorgehen, als eine nationale und wirklich liberale Partei. (Starker Beifall.)

Politische Uebersicht.

Rannheim, 23. Mai 1911.

Des Kaisers Englandreise.

Das Kaiserpaar ist mit der Prinzessin Tochter über Blijssingen wieder in Deutschland eingetroffen, und die offiziöse Nordd. Wg. Bzg. zieht das Fazit dieser Englandreise mit den Worten: in Deutschland wisse man, den von allem Konventionellen freien, der unmittelbaren seelischen Eingebung entsprungenen freundschaftlichen Empfang, der dem Kaiserpaare in England zuteil geworden sei, hoch einzuschätzen und knüpfe daran die feste Hoffnung, daß der Verlauf der Londoner Tage auch für die Beziehungen der beiden Nationen zueinander von bleibendem Werte sein werde. Das ist selbstverständlich auch die Ansicht aller vernünftigen Leute diesseits, wie jenseits des Kanals und es wird sicherlich jemanden geben, der bestreiten wollte, daß ein persönlich-herzliches Verhältnis der beiden Monarchen auch für die amtliche Politik Deutschlands und Großbritanniens wertvoll und nutzbar sein muß oder doch sein könnte. Die englische Verfassung weist dem Oberhaupt des britischen Weltreichs eine Stellung an, bei der es fast völlig von der Persönlichkeit des Königs selbst abhängt, ob er sie zu einer einflussreichen und bestimmenden, oder nur mehr zu einer dekorativen macht. Es bleibt daher abzuwarten, ob es König Georg gelingen wird, die Rolle Victorias oder gar die Edwards VII. zu spielen. Das deutsche Interesse ist davon wesentlich berührt. Georg V. hat in der zurückliegenden Woche aus dem persönlichen Verkehr und dem politischen Meinungsaustausch mit unserem Kaiser unzweifelhaft die Ueberzeugung von der absoluten Ehelichkeit der deutschen Friedensliebe und von der Loyalität der deutschen Auslandspolitik gewonnen. Es wäre somit zu wünschen, daß er diesen Eindruck auch seinen verantwortlichen Ministern mitteilte, um sie zu der gleichen Ueberzeugung zu bringen. Denn die Londoner Regierung ist Deutschland gegenüber nach wie vor von einem Mißtrauen befeht, welches zu den vertrauensvollsten Beziehungen zwischen den beiden Monarchen selbst kontrastiert. Und sie hegt dieses Mißtrauen in einem Grade, daß sie ihm trotz der Anwesenheit des Kaisers unterhöhlen und in offiziellster Form Ausdruck gegeben hat.

In derselben Stunde, in der die Enkel der Königin Victoria, König Georg und Kaiser Wilhelm, nach vollzogener Denkmalsweihe an der Brunntafel im Buckinghampalast ihrer Freundschaft und Vereinnung in Teinsprachen von großer Wärme Ausdruck gaben, brachte der Schatzkanzler Lloyd George im Unterhaus das Budget mit den bekannnten gewaltigen

Mehrforderungen für Marinezwecke ein. Er knüpfte daran nach dem amtlichen Telegraph u. a. die Bemerkung: „Kein vernünftiger Mensch könne die Fortdauer der gegenwärtigen angeschwollenen Meeres- und Flottenbudgets wünschen. Er nahm Bezug auf die nach dem Flottengedächtnis erfolgende Verminderung der Zuwendungen für die deutschen Schiffsbauten und sagte, dies mache auch eine Verminderung der englischen Flottenrüstungen notwendig, wenn nicht eine neue Drohung, die man nicht voraussehen könne, dazwischen kommen sollte.“ So drückte sich Herr Lloyd George offenbar zu Ehren des kaiserlichen Gastes im Buckinghampalast aus. Seine Rede enthält die alte, von der englischen Regierung schon wiederholt erhobenen Verdächtigung, als seien es die deutschen Rüstungen, welche das Vereinigte Königreich „bedrohen“ und zu immer schwererer Rüstung zwingen, während die Dinge in Wahrheit doch so liegen, daß die Bedrohung, welche in der ständigen Vermehrung der britischen Seestreitkräfte für Deutschland liegt, uns zur Nachfolge nötigen in dem Maße, welches unsere Verteidigung erheischt. Die englische Kriegesflotte ist heute immer noch zwei- bis zweieinhalbmal so stark, als die deutsche, so daß die Unterstellung einer „Bedrohung“ Englands durch Deutschland sich von selbst richtet. Nach Lage der Umstände erfordert aber weniger die Tatsache dieser Ministerrede unser Interesse, als die Stunde, die man für sie wählte. Das eigentümliche, zeitliche Zusammentreffen der Teinsprache im Buckinghampalast mit diesen erneuten, offiziellen Beschuldigungen der deutschen Politik, beweist, daß das unrichtige Verhältnis der Herrscher mit der amtlichen Politik nicht konform zu sein braucht, in diesem Falle es jedenfalls nicht war. Deshalb erneuern wir den Wunsch, daß König Georg in der Lage sein möchte, die Eindrücke, welche er bei dem Besuch unseres Kaisers erhalten hat, für die amtliche Politik seines Landes nutzbar zu machen. Dann würde die von uns gern geteilte Hoffnung der „Nordd. Wg. Bzg.“, die Londoner Kaiserstage mögen auch für die Beziehungen der beiden Nationen zu einander von bleibendem Werte sein, in der Tat zur Wahrheit werden.

Vom „katholischen“ Volksverein.

Der katholische Volksverein mit seiner Zentrale in München-Gladbach hat, wie man weiß, mit starker Opposition innerhalb der katholischen Kirche zu kämpfen, wie die ganze mehr „interkonfessionell“ orientierte Richtung im Ultramontanismus und Zentrum überhaupt. Ganz kürzlich erst war von einem wenig erfreulichen Verhältnis mancher deutscher Bischöfe zum Volksverein die Rede, und die „Kölnener Volkszeitung“ sagte, daß „maßgebende Kreise“ dem Volksverein ablehnend gegenüber ständen. Jetzt behandelt die „Kölnener Stände-Ordnung“ vom 15. Mai 1911, ein streng katholisches, dem Volksverein abgeneigt gesinntes Blatt, daselbe Thema. Sie behauptet, daß der Volksverein nicht mehr völlig auf spezifisch katholischem Standpunkt stehe. Als Beweis führt sie an, daß der Volksverein es ablehnte, am zweiten Internationalen Kongress der katholischen Sozialbewegung in Paris Ende April teilzunehmen. Sie zitiert den Bericht der „Kreuzer Landeszeitung“ über den Kongress, und teilt aus ihm folgende Sätze mit: „Es wurde allgemein bedauert, daß die München-Gladbacher Richtung es abgelehnt hatte, sich auf dem Kongress vertreten zu lassen. In seinem Schreiben an den Präsidenten des Kongresses begründete Herr Pieper seine Ablehnung mit dem Umstand, daß Deutschland an zu zwei Dritteln protestantisches Land sei und der Volksverein für das katholische Deutschland sich deshalb nicht an eine internationale katholische Bewegung anschließen könne.“ Man kann es vom streng katholischen Standpunkte der „Ständeordnung“ aus verstehen, daß sie diesem äußerst charakteristischen Ablehnungsschreiben möglichst weite Verbreitung unter den Katholiken Deutschlands wünscht. Auch ihr Ausruf scheint begründet: „Es ist doch katholisches Geld, welches die Zentrale in München-Gladbach errichtet hat und erhält.“ Der in letzter Zeit mehrfach besprochene Gegensatz zwischen manchen Bischöfen und dem Volksverein tritt auch hier wieder zu Tage in den Worten: „Ein derartiges Vorgehen der Leiter des katholischen Volksvereins läßt sich nur dadurch erklären, daß die Macht München-Gladbachs es immer noch versteht, sich der Vereinsführung seitens der Hochwürdigsten Herren Bischöfe zu entziehen.“ Also das ist der „katholische“ Volksverein.

Deutsches Reich.

Deutschland und die Vereinigten Staaten. Der Botschafter der Vereinigten Staaten, Dr. Hill, erklärte einem Bericht der „Tägl. Rundsch.“ in einem Interview, daß ihm

soot, der es nicht übers Herz bringt, die Generalintendanz bei unserer immer noch nicht ganz gehobenen Tenorist im Stiche zu lassen. So trat er beispielsweise in dem anlässlich der Eröffnung der Höggen-Ausstellung veranstalteten Festkonzert als Tenorsolist der Bethlehenschen Reuten vor das Festpublikum mit dem verbundenen Arme, er gestand in dieser kolossalischen Auffassung Violetta seine Liebe, begab sich so in das Antidambre der Marschallin im „Rosenkavalier“ und stürzte sogar höchst naturalistisch mit zerhacktem Gurgel als Narrabot in der „Salome“ tot zu Boden. Diese waghalsige Pflichttreue verdient einen kräftigen Handdruck, wenn der rechte Arm wieder heil sein wird.

Ehrung deutscher Turner. (Privattelegr. unseres Kieler Mitarbeiters.) Die Kieler philosophische Fakultät wird den Geh. Rat Prof. Dr. Götze in Leipzig-Lindenau, den Vorsitzenden der deutschen Turnerschaft zum 88. Geburtstag am 24. Mai zum Ehrendoktor wegen seiner Verdienste um die deutsche Turnerschaft ernennen. Ein zweiter Führer der deutschen Turnerschaft, der nationalliberale preussische Landtagsabgeordnete Emil v. Schenkendorff, der Vorsitzende des Zentralausschusses für Jugendspiele erhielt von der medizinischen Fakultät in Kiel am 21. Mai zu seinem 74. Geburtstag das Diplom als Ehrendoktor. In beiden Diplomen wird die erpriessliche Arbeit der neuen Ehrendoktoren für die Volksgesundheit hervorgehoben.

Ein neuer Roman von Sudermann. Hermann Sudermann hat soeben bei Cotta einen neuen Romanband „Die indische Lilie“ erscheinen lassen. Fast alle diese Lieben, meist in knappen Umrissen gehaltenen Geschichten, deren erste dem ganzen Buch den Titel gibt, spielen in dem mondainen Berliner Milieu, das der Dramatiker Sudermann einst mit so unerhittlicher Schärfe in „Sodoms Ende“ zeichnete. „Die indische Lilie“ ist eine Skizze aus der Aristokratenwelt. Der Lebensplan“ eine Studien-

infolge des liebendwürdigen Entgegenkommens aller Kreise Berlins das Scheiden sehr schwer werde. Der Berichterstatter gewann aus der Unterredung den Eindruck, daß auch im Weissen Hause wie im Staatsdepartement die freundschaftlichsten Empfindungen für Deutschland vorherrschen. Der Botschafter betonte zum Schluß, daß die Entsendung der zweiten Division der amerikanischen Flotte nach Kiel ihre volle Bedeutung habe, nämlich, die falsche Auffassung zu beseitigen, die durch den Besuch von ausschließlich französischen und englischen Häfen seitens der amerikanischen Flotte im letzten Jahre bedauerlicherweise entstanden sei.

Wahlvorbereitungen.

Zum Wahlabkommen in Hannover-Odenburg.

In dem taktischen Wahlabkommen, das zwischen der Nationalliberalen Partei und Fortschrittlichen Volkspartei für die Provinz Hannover und Odenburg abgeschlossen ist, haben sich die beiderseitigen Geschäftsführenden Ausschüsse verpflichtet, für die odenburgischen Wahlkreise eine Einigung mit dem Ziele der Wahrung des gegenwärtigen Bestandes herbeizuführen. In Verfolg dieses Abkommens hat der Geschäftsführende Ausschuss der Nationalliberalen Partei folgendes Schreiben an den Vertreter Odenburgs im Zentralvorstande, Herrn Landgerichtsdirektor Erk, gerichtet:

Berlin W. 9, den 19. Mai 1911.

Schellingstraße 9.

Herrn Landgerichtsdirektor Erk,

Odenburg i. Gr.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Wir haben uns in Verfolg des in der Provinz Hannover mit der Fortschrittlichen Volkspartei getroffenen Abkommens bisher vergeblich bemüht, auf Sie und unsere anderen Odenburgischen Freunde dahin einzuwirken, daß den dortigen Kandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei in Wahrung des Bestandes kein nationalliberaler Gegenkandidat gegenübergestellt würde.

Wir wenden uns heute noch einmal an Sie mit dem dringenden Ersuchen, allen den Gründen, die wir Ihnen bereits des öfteren dargelegt haben, nachzugeben und auf eigene nationalliberale Kandidaturen in den Odenburgischen Wahlkreisen 1 und 2 zu verzichten. Der Geschäftsführende Ausschuss ist einmütig in dem Wunsche, daß unsere Odenburgischen Freunde seinem dringenden Ersuchen Folge leisten möchten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der geschäftsführende Ausschuss:

ges. Dr. Friedberg. ges. Baffermann.

Badische Politik.

Das Zentrum und die Veränderungen im bad. Ministerium.

Berlin, 23. Mai. Die „Germania“ schreibt zu den Veränderungen im badischen Ministerium: Mit dem Freiherrn Marschall von Bieberstein scheidet der einsichtigste, konservativ gerichtete Minister aus, mit Dr. Böhm tritt ein jungliberaler Minister in die Regierung ein. Es ist mit Böhms Ernennung einer der am lautesten erhobenen Forderungen des gesamten Großblöcks Rechnung getragen worden. Daß diese Forderung so plump und taktlos geltend gemacht worden ist, mag man als nicht den Wünschen des neuen Unterrichtsministers entsprechend ansehen. Dem Herr Böhm liegt eine gewisse Verbindlichkeit in den äußeren Formen. Aber dieser plumpen Taktlosigkeit wird es hauptsächlich geschrieben werden müssen, wenn Minister Böhm als „Mann des Großblöcks“ angesehen und aufgenommen wird. Daß die Konzeption an den Großblock gerade in der Person des obersten Leiters des Schulwesens gemacht wird, gibt nicht gerade zu erbaulichen Erwägungen Anlaß. Der Standpunkt der Jungliberalen auf dem Gebiete der Schule ist dem der Linkliberalen und der Sozialdemokraten sehr nahe. Die Linkliberalen und die Sozialdemokratie verlangen aber die Trennung von Kirche und Staat. Wie wird sich einer solchen Frage gegenüber eine Regierung verhalten, in der zwei Jungliberale sitzen, Rheinboldt, der Finanzminister und Böhm, der Unterrichtsminister, in der der Bewunderer der sozialdemokratischen Bewegung, von Bodan der fahrende Geist ist und der vierte Minister, der Ministerpräsident v. Dusch Konflikten gern aus dem Wege geht? Werden die liberalen Minister die Wardungen ihres Gesinnungsgenossen mitmachen — und warum sollen sie allein „rücksichtig“ sein? — Es ist leicht abzusehen, wie diese Frage beantwortet werden muß. Die Erneuerung Böhms zum Justizminister zwingt das badische Zentrum dazu, seine Anstrengungen zu verdoppeln, daß im badischen Landtage für den Religionsunterricht ein Schutzwall geschaffen wird, der unab-

wehlich wie eine Angoralage, gerade die Art, die ich gern habe. Früher habe ich lange Zeit die Tigerlilie geliebt, aber die Sorte ist zu gefährlich und die Empreinte, wovon sie, die sie manchmal auf meinem Gesicht zurücklassen, waren sehr „fatal“. Die Wouche wird ihm die liebste Seele, die „letzte Blume eines trübseligen Herbstes“, die er als mächtig träumerische Totosblume verberichtet und zu der er als der gläubenden Postionsblume betet...

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Apollotheater. Die Direktion des Apollotheaters gibt bekannt, daß das mit so großem Beifall aufgenommene Schauspiel „Taisun“ nur noch bis Freitag, den 26. Mai gegeben wird. Am Samstag, den 27. Mai bringt das Ensemble des Frankfurter Komödienhauses die Erstaufführung von „Heirat wider Willen“ von Molière und „Paris“ von Heinrich Mann, welche beiden Stücke in Frankfurt lange Zeit das Repertoire beherrschten. — Am 1. Juni beginnt das Schauspiel Michael Dengaß Bauertheater aus Tegernsee. Bereits in den Jahren 1908 und 1909 ergabte dieses Ensemble große Erfolge. Das diesmalige Gastspiel beginnt mit einigen Thomas-Abenden und zwar mit der Komödie Thomas „Die Medaille“. Ferner mit der Aufführung des Schwanen „L. Klasse“, besten Autor ebenfalls Ludwig Thomas ist. Die bekannte Simplizissimustupe des bayr. Abgeordneten Joseph Hilfer erhält in diesem lustigen Schwank durch Michael Dengaß die beste Verkörperung. Dem theaterliebenden Publikum wie den unzähligen Freunden dieses Ensembles und seines Leiters Michael Dengaß nebst seiner trefflichen Gattin Anna Dengaß stehen, so wird uns geschrieben, somit recht genussreiche Abende bevor.

Der Tenorist mit dem gebrochenen Arm. Aus Dresden schreibt man der „Wg. Bzg.“: Auf unserer Hofoper ist augenblicklich ein Sänger zu sehen, der fast täglich mit einem in der Binde getragenen gebrochenen Arm auftritt. Es ist der fleißige Hofoperntenor Friß-

tennovelle, „Das Sterbelied“ eine Krankengeschichte aus Verbi. „Die lebende Dritte“ und „Herbst“ zeichnen Typen aus der mondainen Gesellschaft. „Fröhliche Vent“ ist ein kurzes Kindergeschichten, und die letzte der sieben Novellen, „Thea“ gibt sich als eine großstädtische Liebesphantasie, in der der Realismus der vorausgehenden Novellen poetisch anflingt.

Anekdotisches von Mahler. Während der Direktionsfähigkeit Gustav Mahlers an der Wiener Hofoper drangen zahlreiche Anekdoten in die Öffentlichkeit, die amüsante Belege für das Temperament und den Sarkasmus des Musikgewaltigen darstellten. Das Wiener „Extrablatt“ bringt jetzt einige dieser Geschichten wieder in Erinnerung, so zum Beispiel das folgende: Mahler hatte einmal mit dem Tenoristen Legal einen Konflikt. In der Direktionskanzlei gab es eine sehr gereizte Auseinandersetzung und der Disput drang bis auf den Korridor hinaus. So aufgeregt standen die Stimmen, daß man jeden Augenblick befürchten mußte, die Herren wänten miteinander handgemein werden. Während sich im Zimmer die wilde Szene abspielte, promenierte der Waffst Hech ruhig im Korridor und gab durch kein Zeichen zu erkennen, daß ihn der Vorgang näher berührte. Plötzlich vernahm man ein Krachen — als ob ein Stuhl zertrümmert würde — und dann trat auf dem Korridor eine unheimliche Stille ein... Von Mahler und Legal, die vor wenigen Sekunden noch erbittert miteinander gestritten hatten, hörte man keinen Laut mehr... Endlich öffnete sich die Tür des Direktionskammerheiligsten und Legal stürzte, mit allen Zeichen hochgradiger Empörung, in den Vorraum. Dort ließ er auf seinen Kameraden Hech, der mit verblüffender Gelassenheit folgende Worte an den Tenoristen richtete: „Legal sag... ist er tot?“ — Eine Sängerin beklagte sich bei Mahler wegen ungenügender Beschäftigung. „Sie haben mich nach Wien gebracht und mir große Hoffen in Aussicht gestellt, und jetzt vernachlässigen Sie mich! Lösen Sie so Ihr Versprechen ein, für mein

Auslande an Liebhaber zu senden, wenn diese ihre Adresse an die Zentralamtstelle Wien, Fiala 7, Kaiserstraße 88 einleiden.
 * **Auswärtiger Besuch.** Wie uns der Verkehrsverein mitteilt, beabsichtigt der Mainzer Männergesangsverein mit ca. 500 Teilnehmern am Sonntag den 18. Juni unsere Stadt zu besuchen. Da die Hin- und Rückfahrt zu Wasser bevorzugen wird, hat sich der Verein ein Promenade-Deck-Schiff, wie sie zwischen Mainz und Köln verkehren, gesichert, mit welchem auch die Sesselanlagen im Laufe des Nachmittags besichtigt werden sollen.

* **Verein für weibliche Bühnengedörige.** Durch das Ableben von Frau Anna Scipio hat der Verein für weibliche Bühnengedörige seine verdienstvolle 1. Vorsitzende verloren. Der Vereinsvorstand besteht nunmehr aus: Frau Bertha Köhling, Frau Julia Lang, Frau Johanna Wager, Frau Lise Venzel, Frau Rini Weingart, Frau Bertha Hirsch, Frau Melani Smreker und Frau Wilhelmine Speer; den Vorsitz führt Frau Johanna Wager. Der Verein wird auch fernerhin seine Tätigkeit im gewohnten Lokal und zur gewohnten Stunde ausüben: morgens von 10-12½ und nachmittags von 3-7 Uhr, im Hause N. 7, 12, Sonterrain. Diese Tätigkeit besteht darin, daß der Verein die ihm von freundschaftlichen Mitbürgerinnen zur Verfügung gestellten getragenen Toiletten an weibliche Bühnengedörige zu billigstem Preise abgibt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieser Tätigkeit ein großer sozialer Wert innewohnt. Man weiß heute, mit welchen Schwierigkeiten besonders die weiblichen Bühnengedörigen zu kämpfen haben; ein Teil dieser Schwierigkeiten liegt in der Beschaffung der notwendigen Toiletten, die einen großen Teil der Woge verschlingt. Andererseits weiß manche Hausfrau nicht, wie sie, besonders wenn es sich um elegantere, abgelegene Kleider, Mäntel, Hüte, Blumen handelt, dieselben erwerben soll. Schickt sie dieselben an einem Mittwoch nach N. 7, 12, so werden sie von der Vereinssekretärin dankbar in Empfang genommen und manche qualende Toilettenfrage wird auf diese Art gelöst. Deshalb geht von uns aus die herzlichste Bitte an die Damen Mannheims, Toiletten, die sie außer Gebrauch setzen, und gütigst zuzuwenden.

* **Reise nach der Wasserfront.** Diese beliebte alljährliche Mainzer Flottenfahrt nach Bremen, Bremerhaven, Helgoland, Hamburg und Kiel findet diesmal vom 12. bis 18. Juli cr. statt zu dem ermäßigten, alle Kosten einschließenden Preise von M. 90.— ab Mainz und M. 90.— ab Köln. Der Sonderzug hält zur Aufnahme von Teilnehmern in Coblenz, Köln, Düsseldorf, Duisburg, Wanne und Münster. Anmeldungen nimmt die Kreisgruppe Mainz des Deutschen Flotten-Vereins entgegen. Das Programm ist an anderer Expedition erhältlich.

* **Aus Ludwigshafen.** Aus dem Laboratorium einer hiesigen chemischen Fabrik wurde in der Zeit vom 20. bis 22. Mai ein Platinchloridpräparat in Form einer Granate im Werte von 10 000 M. gestohlen. Recherchen nach dem Dieb waren bis jetzt erfolglos. — Bei der Gewerbegerichtswahl Rheingönheim wurden abgedenkt: Arbeitnehmer: Gewerbeverein 13, Freie Vereinigung 5; Arbeitnehmer: Gewerkschaftsartikel 594, Christliche 34.

7. Deutscher Kohlenhändlertag.

N. Heidelberg, 22. Mai.

Wieder trägt Heidelberg ein Festgewand. Namentlich Bahnhof und Bismarckplatz haben reichen Flaggenschmuck angelegt zu Ehren der Gäste, die gestern und heute in großen Scharen hier eintrafen, der Teilnehmer am VII. Deutschen Kohlenhändlertag (22 bis 25. Mai). Es ist das erste Mal, daß die Tagung des Zentralverbandes Deutscher Kohlenhändler jenseits des Rheins stattfindet; darum bewillkommnet Heidelberg die Gäste mit besonderer Freude. Nachdem heute nachmittag die geschlossene Sitzung des Geschäftsausschusses im Bürgerausschussaal des Rathauses stattgefunden hatte, vereinigten sich heute Abend die Teilnehmer an der Tagung mit ihren Damen zu einem feucht-fröhlichen Begrüßungskommers im festlich geschmückten, dichtgefüllten oberen Saale des Hotel Tammsäuer. Der Geschäftsführer der Heidelberger Kohlenhändler-Vereinigung, Herr Carl Beck, in Firma Jakob Müller, bewillkommnete in einer herzlichsten Begrüßungsansprache die zahlreich erschienenen Gäste. Der Vorsitzende des Zentralverbandes Deutscher Kohlenhändler, Herr Wiesinger-Hamburg, mit stürmischem Applaus begrüßt, dankte in einer schwingvollen Rede, die er ausklingen ließ in ein Hoch auf Heidelberg. Es sind bis jetzt 530 Anmeldungen zur Tagung eingelaufen.

N. Heidelberg, 23. Mai.

Seute Vormittag 10 Uhr fand im großen Saale der Stadthalle die 9. ordentliche Generalversammlung des Zentralverbandes der Kohlenhändler Deutschlands unter großer Beteiligung statt. Der Verbandsvorsitzende Wiesinger-Hamburg eröffnete die Versammlung mit einer schwingvollen Begrüßungsansprache. Er wies darauf hin, daß in diesem Jahr der Zentralverband zum ersten Male die Mammie überschreitet; er hofft, seine Ideen immer mehr auch im Süden zu verbreiten, nachdem der Norden ihm zum großen Teil schon gesichert ist. Der Redner begrüßte sodann die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, Herrn Geh. Regierungsrat Jolly und Herrn Oberbürgermeister Dr. Wilkens sowie den Vertreter des Stadtrats, Hrn. Ueberle, den Vertreter der Heidelberger Handelskammer, Geh. Kommerzienrat Schott, den Vertreter der Handelskammer Mannheim, Herrn Handelskammerpräsidenten Blaustein, den Vertreter der Handelskammer Lübeck, Herrn Karl Lüth, ferner die Vertreter der Detailhändlervereine Heidelberg und Hamburg, die Vertreter des staatlichen und privaten Bergbaus und der Phosphat-Industrie Mannheim. Der Verbandsvorsitzende hob sodann hervor, daß bei der vorjährigen Verbandstagung in Leipzig die Hoffnung auf eine bessere Konjunktur rege gewesen sei; diese habe sich jedoch für den Kohlenhandel nur teilweise erfüllt. Zur Zeit aber könne man eine Hebung der Gesamtlage des Weltmarktes konstatieren. Gerade in Hamburg trete dies besonders zutage. Die Handelsflotte sei gut, teilweise sogar sehr gut beschaffen und die hohen Dividenden seien ein schlagender Beweis für die gute Lage des Handels. Der Redner widmete den im abgelaufenen Jahr verstorbenen Mitgliedern des Verbandes, den Herren August Bornsen, Hoffmann-Ebeling-Leipzig und Consul Freyden-Stettin ein warmes Gedenkwort und schloß mit dem Wunsch, daß der Verband sich progressiv weiterentwickeln werde wie bisher.

Herr Geh. Reg.-Rat Jolly begrüßte die Versammlung als Vertreter der badischen Staatsbehörden und wünschte der Tagung einen guten Verlauf.

Herr Oberbürgermeister Dr. Wilkens hieß namens der städtischen Verwaltung die Vertreter des Kohlenhandels herzlich willkommen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der erfreuliche Aufschwung von Handel und Industrie, welcher sich nach einer langen Depression wieder geltend mache, auch der Kohlenbranche in vollem Umfang zugute kommen möge. Die rationelle Versorgung mit Kohlen, die für Schiffahrt, Indu-

strie und Einzelhaushalt eine so hohe Bedeutung habe, sei eine wichtige Vorbedingung für das Gedeihen des gesamten Wirtschaftslebens. Dem Kohlenhandel sei eine hohe Aufgabe anvertraut; möge es ihm gelingen, diese Aufgabe in einer Weise zu lösen, welche nicht nur die Angehörigen des Standes für ihre mühevollen Arbeit entschädige, sondern auch der Allgemeinheit Nutzen bringe und der nationalen Wohlfahrt diene. (Starker Beifall.)

Der Präsident der Heidelberger Handelskammer, Herr Geheimrat Kommerzienrat Schott, wies in seinem Begrüßungswort auf die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Organisationen von Handel und Industrie zu mächtigen großen Verbänden hin, zum Ausgleich der Interessengegenstände im eigenen Lager und auch zum Ausgleich derjenigen zwischen Handel und Industrie.

Nachdem der Vorsitzende den Rednern für ihre Ansprachen gedankt hatte, erstattete der Geschäftsführer des Verbandes, Herr C. Polster, den Geschäftsbericht. Unter Hinweis auf das im Druck vorliegende Arbeitsprogramm des Verbandes betonte er dessen festes Bestreben in billiger Weise allen berechtigten Ansprüchen gerecht zu werden.

Aus dem Geschäftsbericht seien die folgenden Daten hervorgehoben: Als neue Vereine sind beigetreten: Kostock (Importeurverein), Köln (Kohlegroßhändlerverein der Röhre 14, 15, 18, 19), Köln (Kohleinlaufgesellschaft), Berlin (Freie Vereinigung des Privat- und Kohlegroßhandels), ferner die Detailhändlervereine in Landsberg a. Warthe, Cüstrin, Kolberg, Neubrandenburg, Frankfurt a. M., Greifeld, Remscheid. Der Zugang beträgt 11 Vereine.

Ausgeschlossen sind 9 Vereine und zwar Bremen 1 (Bremer Kohlfaktor durch Auflösung), Bromberg (durch Auflösung), Chemnitz 3 (durch Auflösung), Freiburg i. Br. (durch Auflösung), Tangermünde (durch Auflösung), Töbels (durch Auflösung), Leipzig 3 und Hunsrück-Kohlenhändlerverein in Simmern (letzterer durch Austritt).

Der Verband zählt 3. Jt. 86 Vereine mit insgesamt rund 4000 Mitgliedern. In nächster Zeit ist der Beitritt mehrerer größerer Vereine z. B. Posen, Braunschweig und Bremen zu erwarten. Aus Süd- und Westdeutschland gehören dem Verbande die Kohlenhändlervereine folgender Städte an: Heidelberg, Mannheim, Karlsruhe, Trier, Frankfurt a. M., Coblenz, Weplar, Bonn, Köln, Mainz, Metz, Darmstadt, Wiesbaden sowie die des Rheingaus und von Oberhessen.

Im abgelaufenen Jahr fanden zahlreiche Wanderversammlungen zur Propaganda der Ideen des Verbandes statt. Unter den größeren Arbeiten des Verbandes hob der Redner besonders die Mitwirkung des Kohlenhändlerverbandes bei der Gründung des Schutzverbandes deutscher Prinzipale hervor, dem heute 200 000 deutsche Firmen angehören, ein Verband welcher zur bevorstehenden Pensionsversicherung der Privatangehörigen Stellung nimmt. Er vertritt den Standpunkt, daß gegen diese Versicherung grundsätzlich nichts einzuwenden ist, daß aber auf die Tragfähigkeit der selbständigen, schon stark mit Steuern belasteten Kaufleute Rücksicht genommen werden muß; so wendet er sich besonders gegen eine Sonderklasse mit teurem Beamtenapparat und hält einen organischen Ausbau der bestehenden Altersversicherung fest.

Der Redner berichtete sodann über den Erfolg der an Regierungen, Parlamente und Handelskammern ergangenen Petitionen. Als eine der wichtigsten Arbeiten des Kohlenhändlerverbandes bezeichnete er die zur Zeit in die Wege geleiteten Bestrebungen zur Beseitigung von Streitigkeiten zwischen Produktion, Groß- und Plazhandel.

Von Tag zu Tag.

— Eine reiche Stiftung. München, 23. Mai. (Priv.-Tel.) Eine ungenannte Dame überwieß der Stadtgemeinde 400 000 M. zur Errichtung einer Wohltätigkeitsstiftung für weibliche Angehörige des Mittelstandes.

— Im Streit ertrunken. Hof in B., 23. Mai. In vergangener Nacht tödete bei einem Wirtshausstreich der Wirtmeister Gent den 29 Jahre alten Handarbeiter Meier durch einen Stich in das Herz.

— Die Nacht des Polizeihundes. Hettstedt, 23. Mai. Der 23 Jahre alte Messingarbeiter Büttner stellte sich gestern Abend der Polizei mit der Angabe, seine Braut liege erschossen im benachbarten Wald. An die Leiche gefährt, leugnete Büttner heftig, der Täter zu sein. Ein Polizeihund nahm von dem Revolver Witterung, führte sich auf Büttner und warf ihn zu Boden. Vom Schreden übermannt, gestand dieser nun die Tat ein und gab an, seine Braut auf ihren Wunsch erschossen zu haben.

— Der Tod in den Fluten. Berlin. Durch eine Boe wurde in der Nähe der Pfaueninsel ein Segelboot zum Kentern gebracht, das mit drei Insassen besetzt war. Obgleich ein Motorboot sofort zur Hilfe eilte, konnten von den drei Insassen nur einer gerettet werden. Die beiden Anderen fanden den Tod in den Fluten. Die Leichen der Verunglückten wurden angeschwemmt. Es handelt sich um einen 25 jährigen Kaufmann und einen ebenso alten Sohn eines Beamten. Die jungen Leute hatten trotz mehrfacher Warnungen eine Segelfahrt auf einem Seeufer unternommen. Als das Boot kenterte, klammerte sich der dritte Insasse an dem Kiel des Bootes fest und rettete dadurch sein Leben.

— Das Ende der Ehe v. Schönebeck-Weber. S.u.H. Berlin, 23. Mai. Wie die „Deutsche Journalpost“ aus sicherer Quelle erzählt, sind die Tage der Ehe v. Schönebeck-Weber gezählt. Das Ehepaar ist nicht mehr gewillt, sich von dem Vormund in der bisherigen Form weiter bevorzugen zu lassen. Obwohl der Vormundschaftsrichter dem Vormund verschiedentlich nahe gelegt hat, seine Entlassung zu nehmen, besteht dieser auf seinem Schem und weigert sich, hierin zu willigen. Nun schweben zwar verschiedene Verfahren gegen den Vormund, doch ist deren Ende noch gar nicht abzusehen. Als nun vor einigen Tagen Herr A. O. Weber gegen den Vormund klagte, da dieser nicht einmal die Finsen des Vermögens der Frau v. Schönebeck-Weber zum gemeinsamen Hausstande herausgab und diese Tatsache in nicht gerade liebevoller Form von einigen Wägern mitgeteilt wurde, ist das Ehepaar Weber übereingekommen, diesem unheilvollen Zustande ein Ende zu machen, da beide keine Lust haben, ihre privaten Verhältnisse immer wieder vor aller Welt aufgerollt zu sehen. Zur Zeit schweben Verhandlungen, ob die Trennung durch Scheidung oder durch Ungültigkeitserklärung der Ehe erreicht werden soll.

Bestattung des Direktors Neumaier.

Heute nachmittag 3 Uhr erfolgte im Krematorium auf dem hiesigen Friedhof die Feuerbestattung des auf so tragische Weise verstorbenen Direktors Karl Neumaier. Eine große Anzahl trauernder Freunde hatte sich zu dem Trauerakte eingefunden und bezeugte so die allseitige Wertschätzung, deren sich der Verstorbene erfreute. Zu beiden Seiten sowie zu Füßen des Sarges waren prächtige Blumenpenden mit Widmungen niedergelegt. Darunter stand sich u. a. ein prächtvoller Kranz des

Prinzen von Isenburg, des Aufsichtsrats der Rheinischen Automobilgesellschaft, des Rheinischen Automobilklubs, der Beamten der Rheinischen Automobilgesellschaft, der Firma Benz u. Co. und Trauerpenden von auswärtigen Fabriken, von dem Geigenvirtuosen Willy Burmeister etc. Von den 7 Geschwistern des Verstorbenen waren die in Deutschland lebenden drei Brüder sowie eine Schwester anwesend. Drei weitere Brüder leben in Amerika. Unter der Trauerversammlung bemerkten wir u. a. Prinz von Isenburg und Geh. Reg.-Rat und Amtsvorstand Dr. Clemm, der namens des Großherzogspaares sowie der Großherzogin Luise den Angehörigen des Dahingegangenen das Beileid der Großherrschaften aussprach. Ferner waren anwesend die Herren Stadtrat Barber, Stv. Harimann, Stv. Levi, Bankier Marg mit mehreren Aufsichtsratsmitgliedern der Rheinischen Automobilgesellschaft, Direktor Singer von der Firma Benz u. Co., Direktor Dr. Fahr von der Rheinischen Creditbank, der amerikanische Konsul Schenl, der spanische Konsul Kauen sowie der Vater des verunglückten Chauffeurs Emil Ros.

Harmoniumklänge leiteten die erhebende Trauerfeier ein, worauf Herr

Stadtrabbiner Dr. Stedelmacher

die Trauerrede hielt. Er erinnerte zunächst an das tief erschütternde Unglück, das alle Gemüter in Aufregung versetzte, bei dem drei blühende Menschenleben so unerwartet und schnell und auf so furchtbare Weise den Tod erkitten. Unter diesen dreien befand sich auch der wackere, tapfere und mutvolle Mann, der überall und bis in die höchsten Kreise hinein wegen seiner hervorragenden Tüchtigkeit und seines lebenswürdigen Charakters sowie seines sympathischen Benehmens beliebt und gerne gesehen war. In dem Schmerz ob eines solchen trauervollen Ereignisses lassen Sie uns Trost und Beruhigung suchen in den Worten des Psalmisten, in denen er sich in seiner Herzensbedrängnis zu Gott wandte und ihn ansah. Das persönliche Schicksal dieses lieben und braven Mitbürgers, der mit wagemutiger Begeisterung und Idealismus seinem Berufe oblag, erfüllt uns alle tief. Ohne Idealismus ist eine derartige Hingabe an einen solchen Beruf kaum denkbar. Ein unglückseliges Zusammentreffen von Umständen hat den Hoffnungen und Plänen unseres lieben Mitbürgers auf einmal ein gräßliches Ende bereitet.

Der Dahingegangene war nicht nur ein hervorragend tüchtiger und begabter, sondern auch ein charaktervoller, edler und bescheidener Mensch von offenem und heiterem Wesen. Er war ein im Stillen äußerst wohlthätiger Mensch, der uns hier auf so gräßliche Weise so schnell entrisen wurde. Dreifach betrübend ist es, wenn wir an den Jammer der so schwer betroffenen Familie denken, an die Tränen der Gattin, die ihren geliebten teuren Lebensgefährten mitten in dem schönsten Eheglück verlieren mußte. Die Kinder verlieren ihren lieben Vater. Neben dem Schmerz persönlicher Art, den wir an dieser Bahre empfinden, ist es begreiflicherweise auch ein anderes wehmütiges volles Empfinden, das sich uns an dieser Bahre aufdrängt: Fortschritt und Lebensforderung auf der einen, Gefahr und Tod auf der anderen Seite. In diesem Zwiespalt vermögen wir uns nur zu erheben durch den Gedanken an Gott.

Herr Bankier G. A. Marx,

Vorsitzender des Aufsichtsrats der Rheinischen Automobilgesellschaft A.-G. Mannheim, hielt an der Bahre des Dahingegangenen folgenden tiefempfundener Nachruf: Tieferschüttert von dem entsetzlichen Unglück liegt mir namens des Aufsichtsrats-Kollegiums der Rheinischen Automobilgesellschaft A.-G. das traurige Amt ob, dem in der Wäke seiner Jahre durch einen tödlichen Unglücksfall so jäh aus dem Leben Gerissenen ehrende Worte des Nachrufes zu widmen. Mehr jedoch als eine Pflicht, ist es mir ein aufrichtig empfundenes Bedürfnis, an der Bahre eines Mannes, dessen Verlust wir alle, die wir ihm im Leben näher standen, auf das Schmerzlichste beklagen, letzte Abschiedsworte zu sprechen. Den so jäh Dahingegangenen hat ein unerbitliches Geschick mitten in der Vollkraft seines Lebens hinweggerafft und nicht nur die schwergeprüfte bellagene Gattin, sowie die des Vaters beraubten Kinder erliden einen unersehlichen Verlust, sondern auch die Rheinische Automobilgesellschaft, deren Gedeihen sein unermüdlicher Eifer sowie sein ganzes Streben gewidmet war, beklagt schmerzlich den Verlust des Verstorbenen. Die klagende Rade die er hinterläßt wird nur schwer auszufüllen sein.

Der Verstorbene war einer der ersten und passioniertesten Anhänger des damals noch in seinen Anfängen stehenden Kraftfahrzeugs und die Treue, die lebensschaffliche Anhänglichkeit für den Automobilsport, hat ihn auch nicht mehr verlassen. In vielen automobilstiftischen Wettbewerben, an denen er aktiv und erfolgreich teilnahm, betätigte er seinen sportlichen Sinn und er verstand es, die Begeisterung, die er selbst empfand, auch auf andere zu übertragen und auch andere für die Sache des Automobilsport zu begeistern. So trug er nicht wenig zur raschen Verbreitung des Automobilsport in hiesiger Stadt, sowie den angrenzenden Bezirken bei. Weit über die sportliche Bedeutung des Kraftfahrzeugs hinaus erkannte er jedoch frühzeitig auch die praktisch-kommerzielle Seite des Automobils. Die Gründung der Rheinischen Automobilgesellschaft, zu deren Leiter der Verstorbene damals berufen wurde, ist nicht zum geringsten Teile seiner Initiative entsprungen. Seiner unerschöpflichen Sachkenntnis, seinem unermüdlichen rastlosen Arbeiten verdankt die Rheinische Automobilgesellschaft einen wesentlichen Teil ihres raschen Aufschwunges. Selten habe ich einen Menschen kennen gelernt, dessen Gedanken zu jeder Zeit so sehr dem Unternehmen galten, dem er vorstand, der mit solcher Berufstreue und Werke war.

Es ist wahrhaft tragisch zu nennen, daß der Verstorbene, der aus einer großen Anzahl von automobilstiftischen Wettbewerben stets unversehrt heimkehrte, der auch sonst seinen Wagen stets selbst in meisterhafter und bekannt vorrätiger Weise steuerte, infolge einer Kette verhängnisvoller Zufälligkeiten einem nicht selbstverschuldeten Unfall, welcher leider noch zwei weitere Menschenleben forderte, zum Opfer fiel. Uns allen wird der Name Karl Neumaier als der Name eines Mannes, der allen Menschen, die ihn näher traten, in lebenswürdiger, lebensfroher und offener Weise entgegenkam, denen er ein treuer und heiß hilfsbereiter Freund war, unvergesslich bleiben. Die Beamten und das Personal der Rheinischen Automobilgesellschaft mögen in dem Verstorbenen ein vorbildliches und nachahmenswertes Beispiel seltener Arbeitsfreudigkeit und Pflichterfüllung erblicken, dann wird das Werk des Verewigten so rüstig und sein Wirken wird nicht vergeblich gewesen sein. Das Aufsicht-

rats-Kollegium der Rheinischen Automobilgesellschaft, in dessen Namen ich diesen Kranz an der Bahre des Verstorbenen niederlege, wird die langjährigen treuen und erfolgreichen Dienste des Verewigten niemals vergeßen und sein Name wird bei der Rheinischen Automobilgesellschaft weit über das Grab hinaus stets in hohen Ehren gehalten werden!

Herr Direktor Singer.

Nach der trefflichen Schilderung des Herrn Stadtrabbiners sowie der trefflichen Worte meines Herrn Vorredners bleibt mir nur übrig, dem schweren Verlust Ausdruck zu geben, den die Firma Benz u. Co. durch den Tod des Dahingegangenen erlitten. Wir verlieren in ihm einen rührigen, tüchtigen und unerschlichen Vertreter. Nicht nur die deutsche Firma Benz sondern auch die amerikanische Firma, deren Mitbegründer er war, verliert in ihm einen treuen, eifrigen Mitarbeiter. Möge sein Schöpfungswerk fortbestehen zur Ehre seines Andenkens!

Herr Reichsanwalt Dr. Seelig.

Es ist mir eine Pflicht, Dir Abschiedsworte zu sagen namens des Rheinischen Automobilclubs. Der Grundzug Deines Wesens war Dein gütliches Herz: Dein edles Herz war allezeit Dein eigenliches Wesen. Und all Deine anderen Tugenden sind diesen Grundzügen entsprungen. Aber noch manches war Gold und herrlich an Dir. Du hattest allezeit ein Hilfsbereites Herz. Es gab keine Stelle, wo Du keinen Ausweg wuchtest. Du hast jedermann geholfen und Dir damit ein dauerndes Denkmal gesetzt. So hast Du Dein Leben in wahrem Glücke hingebend, Du hast gelebt ohne lauges Siedeln: Du hast manchemal der Gefahr ins Auge gesehen. Ich kann Dir zum Scheiden nicht besseres sagen, als daß wir Dich nie vergeßen werden.

Herr Heibel.

Tieferschüttert von dem schreckvollen Ereignis der letzten Tage lege ich im Namen des Hauptkonsulats Mannheim der Allgemeinen Radfahrer-Union, dessen treues Mitglied der Verstorbenen allezeit war, diesen Kranz nieder. Der Dahingegangene war bei uns ein jederzeit gern gesehener Mitglieb, dessen sympathisches Wesen angenehm herabtrieb. Wir werden ihm stets ein dankbares Andenken bewahren.

Herr Geiler.

legte namens der Arbeiterkassette der Firma Benz u. Co. einen Kranz nieder mit der Versicherung, daß das Andenken des Toten stets in Ehren gehalten werde.

Unter Harmoniumklängen senkte sich der Sarg in die Tiefe. Nach dem Gebet des Geistlichen war die tief ergreifende Trauerfeier beendet.

*

Beerdigung des Chauffeurs Emil Roth.

Darauf begab sich die ganze Trauerversammlung in die Friedhofkapelle zur Beisetzung des bei dem Automobilunfall verunglückten Emil Roth. Stadtpfarrer Weichheimer hielt eine ergreifende Grabrede auf Grund des Konfirmationsbrosches des Verstorbenen, des 2. Psalmes Ps. 26. Herr Bankier S. A. Marx legte namens des Aufsichtsrates der Rheinischen Automobilgesellschaft eine prächtige Kranzspende nieder. Der Verstorbene habe sich jederzeit als ein treuer und gewissenhafter Chauffeur bewährt. Unter den Kranzspenden befand sich auch eine solche des Prinzen von Hessen. Dem betagten Vater des Dahingegangenen wendete sich allgemeine Teilnahme zu. Nach der Grabrede wurden die sterblichen Reste des Verstorbenen zur ewigen Ruhe bestatet.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Angedachte Ver Stimmung zwischen Kaiser Wilhelm und König Georg.

Die Blätter des amerikanischen Verlegers Hearst verbreiteten, wie der „N.Y. Fig.“, die es selbst als Lortorennachricht bezeichnet, aus Washington gemeldet wird, die auffeherregende Meldung, daß Kaiser Wilhelm und König Georg gestern beim Abschied auf dem Bahnhof, ohne sich die Hand zu reichen, in tiefem Unfrieden auseinandergegangen seien. Der König habe erregt mit Handbewegungen auf den Kaiser eingeschrien, und der Kaiser habe plötzlich, den König stehengelassen, mit Lord Lansdale gesprochen. Der König habe dann absichtlich dem Kaiser den Rücken gekehrt. Das Kaiserpaar habe, ohne ein weiteres Wort mit dem König zu wechseln, den Wagen bestiegen. Später habe sich der König steif einmal vor dem Kaiserpaar verbeugt und ihm ohne Handbedruck sofort wieder den Rücken gekehrt. Die Umgebung sei in düsterem Schweigen Zeugnis des Vorgangs gewesen.

Wie die „N.Y. Volksztg.“ aus der unmittelbaren Umgebung des Kaisers erfährt, ist die ganze Sensationsmeldung gatt erfinden. Der Abschied von König Georg erfolgte auf durchaus herzliche Weise.

Die Katastrophe von Ish-les-Monierang.

w. Paris, 22. Mai. Heute abend wurde dem Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß der Kriegsminister anscheinend verloren sei. Ronis war davon sehr schmerzlich berührt. Auf Anraten der Ärzte wird der Tod des Ministers Verteau für morgen mitgeteilt. — Dr. Sannelongue erklärte über den Zustand des Ministerpräsidenten, daß jede Furcht vor Komplikation infolge innerer Verletzungen gestreut sei.

w. Paris, 23. Mai. Sämtliche politische Gruppen der Kammer haben Versammlungen einberufen, um über die Lage und die Zukunft des Kabinetts zu beraten. Die Sozialistischer Radikalen sind heute nachmittags zusammengekommen, sie planen eine Manifestation zu Gunsten des Kabinetts. Die erste Sitzung der Kammer, morgen, wird eine kurze sein. Nach der Ansprache des Kammerpräsidenten Brisson und der Bewilligung des Credits für das Begräbnis-Verteaus wird sich die Kammer bis Montag vertagen.

Deutscher Reichstag.

□ Berlin, 23. Mai.

Die zweite Lesung der Elsaß-Lothringischen Verfassungsvorlage.

Die heute Mittag um 1/1 Uhr im Reichstag begann, hat das Haus fest bis auf den letzten Platz gefüllt. Auch die Tribünen sind ganz außerordentlich stark besetzt.

Am Regierungstisch hat beim Beginn der Sitzung der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg Platz genommen, links von ihm der Staatssekretär Dr. Debrück, Staatssekretär Born v. Buloch, Unterstaatssekretär Mandel und der Vorstand der Reichskanzlei Wahnschaffe sowie der bayerische Gesandte Graf Lerchenfeld.

Die Konservativen stellen den ersten Redner. Sie schicken den sächsischen Landgerichtsrat Dr. Wagner vor, der zu-

nächst namens seiner Freunde namentliche Abstimmung über die Verleihung von Bundesratsstimmen verlangt. Mit allen Argumenten der Konservativen, die schon hundertfach widerlegt sind, sucht der Redner darzutun, daß seine Freunde gegen die Vorlage stimmen müßten. Auch die Regierung sucht er zu bewegen, die Vorlage noch in letzter Stunde zurückzuziehen. Dabei beruft Wagner sich auf Stimmen aus dem nationalliberalen Lager und auch auf eine Resolution der Nationalliberalen Westfalens, auf eine Auslösung der „Post. Zeitung“ und auf einen Artikel des Grafen Pofadowsky und auf andere Stimmen, die gleichfalls vor der Verleihung einer Verfassung an Elsaß-Lothringen warnen. Summarisch ist die Meinung der Konservativen die: In der Annahme der jetzigen Vorlage hört Elsaß-Lothringen auf, Reichsland zu sein. Das deutsche Reich verliert seine Grundlage dem preussischen Staat. Hier wird ein Schritt zur Deformierung des deutschen Reiches getan, ein schwerer ideeller Schaden wird angerichtet. Der Redner, der bei der großen Unruhe im Hause nur schwer verständlich ist, zieht aus seinen Ausführungen das Fazit, daß die Konservativen der Vorlage unmöglich zustimmen könnten, daß sie aber überzeugt seien, als Hüter der Reichsverfassung gehandelt zu haben.

Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg

tritt mit auffallender Ruhe, aber scharfer Betonung seinen Standpunkt aus gegen die Konservativen, deren Widerstand ihn nicht mehr überrascht. In der fortschreitenden Verfechtung der Reichslande erblickt der Reichskanzler nicht nur eine Konsequenz der von Bismarck inaugurierten Politik, sondern zugleich ein Mittel, um das Land weiter zu entwickeln, mit dem Reich zu verschmelzen. Das Gefühl der Zurücksetzung, das jetzt die Elsäßer beherrscht, solle beseitigt werden und damit denjenigen eine gewichtige Waffe aus der Hand genommen werden, welche gegen die Verschmelzung der Reichslande mit dem Reich sind.

Die Verleihung von Bundesratsstimmen ist dem Reichskanzler selbst nicht leicht gewesen, aber er hat bei der Zustimmung zur Verleihung dieser Stimmen sich von den Gedanken leiten lassen, daß Preußen sich seine Stellung im Reich nur dann bewahren könne, wenn es, wie jeder, weitherzig und selbstbewußt bleibe, wie in der Zeit der Reichsgründung. „Hätte ich“, so ruft der Reichskanzler den Konservativen zu, „die Vorlage an den Bundesratsstimmen scheitern lassen, dann hätte ich kleinlich gehandelt, dann wäre ich von der deutsch-nationalen Tradition der preussischen Politik abgewichen.“ Auch den Vorwurf, zu große Konzessionen gemacht zu haben, weist der Reichskanzler mit großem Geschick zurück, wobei er die gute Bemerkung macht, daß immer nur diejenigen Konzessionen von einer Partei personifiziert würden, die ihr selbst unangenehm seien. Der Reichskanzler erklärt, daß er trotz aller gegen ihn gerichteten Angriffe an seiner Ansicht festhalte, daß die Fortbildung der reichsländischen eine Notwendigkeit ist. Nicht gelodert, sondern befestigt werde die Verbindung der Reichslande mit dem Reich durch die Verleihung von Bundesratsstimmen.

Sobann geht der Reichskanzler auf die Argumente der Gegner ein, die das Reichsland noch nicht reif halten für eine Verfassung und fragt: Wozu noch nicht reif? Noch nicht reif zu einem neuen reichsländischen Gesetzgebungsorgan? Oder noch nicht reif zu einem Oberhaus? Wenn das der Fall wäre, dann sei nicht jetzt der Fehler gemacht worden sondern in jenem Moment, in welchem dem Reichsland ein staatliches Eigenleben gegeben wurde: durch das Gesetz von 1878 und das Verfassungsgesetz von 1879. Damals hätte man fragen können, ob Elsaß-Lothringen reif sei, nicht aber heute. Durch ein solches Argument würde die Situation nur verschoben. Die Gegner erwidern den Anschein, als ob Elsaß-Lothringen noch kein derartiges Staats- und Verfassungsleben besäßen. Doch diese Selbständigkeit existiere bereits. Sie sei aber unvollkommen und habe Mängel, die schon längst hätten beseitigt werden müssen. Die Uebertragung landesgesetzlicher Befugnisse an das Abgeordnetenhause beurteilt der Reichskanzler als eine Folge des Gesetzes von 1877 und bez. des Wahlrechts meint der Reichskanzler, daß es sehr heikel sei, zu sagen, ob ein Volk für dieses oder jenes Wahlrecht reif sei. Der Reichskanzler erklärt rund heraus, daß ihm diese Änderungen, welche die Kommission an der Vorlage vorgenommen hat, nicht besonders sympathisch seien, aber — und damit macht er den Konservativen einen treffenden Vorwurf — da die Konservativen von Anfang an völlig abseits standen, müßte der Verlauf der Dinge ein Ende nehmen, das den Konservativen unerwünscht ist. Vor allem sei es nötig gewesen, die Empfindung von den Elsaß-Lothringern zu nehmen, als ob man sie als Deutsche zweiter Klasse behandle. Wenn diese jedoch mit der Vorlage beseitigt werde, so schädige man damit nicht das Reich, sondern fördere es.

Mit den Worten, die lebhaften Beifall im Hause fanden, daß er die Verantwortung für die Untätigkeit gegenüber Elsaß-Lothringen nicht tragen wolle, wandte sich der Reichskanzler an die Parteien, die entschlossen sind, die Regierung bei ihrem Vorgehen zu unterstützen. Der „Deutschen Tages-Zeitung“, die vor einigen Tagen davon sprach, daß der Kaiser die Vorlage als Morgengabe aus den Händen der Sozialdemokraten empfangt, macht der Reichskanzler den Vorwurf, daß sie ein Schlagwort gebrauchte, das unwahr sei. So wenig er die Konservativen daran hindere, gegen das Gesetz zu stimmen, so wenig werde er der Sozialdemokratie vorwerfen, dafür zu stimmen. Deswegen könne er die Vorlage nicht zurückziehen, denn das würde gerade der Auffassung von der unabhängigen Haltung der Regierung widersprechen, die immer von der Rechten von der Regierung gefordert werde.

Alle haben, so schließt der Reichskanzler, ein gleichmäßiges Interesse daran, daß sich Elsaß-Lothringen politisch und wirtschaftlich entfalte. Das Land ist vor 40 Jahren durch das Vertrauen unserer Väter erworben worden. Durch dieses Vertrauen werden wir auch jetzt vorwärts kommen.

Die Rede des Reichskanzlers, der gleich darauf den Saal verläßt, ruft große Bewegung hervor, besonders bei den Konservativen ist die Bewegung eine ganz außerordentlich große. Man sieht, daß die Reichskanzlerrede großen Eindruck hervorgerufen hat, während sie auf der Linken eine freundliche Beurteilung findet.

Der Sozialdemokrat Wöhle erklärt, daß seine Fraktion davon absteht, ihre Anträge aus der Kommission zu wiederholen, da sie doch abgelehnt würden und daß seine Fraktion für die Vorlage stimmen würde.

Vom Centrum spricht der Domkapitular Dr. Schäbler sich für die Vorlage aus und erklärt, daß dies der erste Schritt zur völligen Autonomie von Elsaß-Lothringen sei.

In die bornenollen Verhandlungen in der Kommission eintritt in einer großzügigen Rede der Führer der Nationalliberalen, der

Abgeordnete Bassermann.

ber aus dem positiven Ergebnis dieser Verhandlungen den Beweis dafür einnimmt, daß über den Barthelemy-Punkt hinaus die Parteien von der Notwendigkeit einer neuen Regelung der reichsländischen Verhältnisse überzeugt sind. Für seine Partei erklärt Bassermann, daß sie den Kommissionbeschüssen in allen Punkten zustimmen werden. Die nationalliberale Fraktion könne das nicht leichtsin, sie ist sich vielmehr der großen Verantwortung voll bewußt, umso mehr, als auch aus dem nationalliberalen Lager abtrotende Stimmen laut wurden. Für die Nationalliberalen gibt es aber eine Grenze für die Zustimmung. Vor allem halten sie an der ungeschmälerten Aufrechterhaltung der kaiserlichen Gewalt in Elsaß-Lothringen fest, woran die Nationalliberalen nicht rütteln lassen werden. Ueber das Gesetz in seiner jetzigen Form sagt Bassermann sein Urteil folgenbermaßen zusammen: Das Gesetz ist getragen von großem Wohlwollen und Entgegenkommen für Elsaß-Lothringen. Ich hoffe, daß es verständig wirken und die Zustimmung aussträumen wird und daß in die Hand, die das Reich den Elsaß-Lothringern bietet, von der andern Seite eingeschlagen wird.

Für das Gesetz erklärt sich Johann im Namen der fortschrittlichen Volkspartei der Abg. Dr. Müller-Meinungen.

Von der Reichspartei spricht der Abg. Dirksen: Trotz großer Bedenken will aber gleichwohl der größte Teil der Reichspartei für die Vorlage stimmen. Für die Polen tritt der Abg. Reichenski für das Gesetz ein.

Darauf kamen wieder die Gegner des Gesetzes zum Wort. Zunächst der Antisemit Gräse-Weimar, der scharf gegen die Vorlage polemisiert. Schon die Zustimmung der Sozialdemokraten müße gegen das Gesetz bedenklich stimmen. Er lehnt die Vorlage ab.

Sehr scharf spricht auch der Abg. v. Oldenburg-Innau auf gegen die Vorlage. Er meint die Zustimmung zu der Vorlage könne schon deshalb nicht erfolgen, weil sie mit Hilfe der Sozialdemokratie zustande gebracht werden müße. Preußen habe ein zweites Olmütz erlebt.

Auf die Angriffe v. Oldenburgs erhebt sich

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg

zur Abwehr. Er bestreitet den Konservativen das Recht, den Verbündeten Regierungen den Vorwurf zu machen, daß sie die kaiserlichen Rechte in der Vorlage nicht hochgehalten hätten. Der Kanzler erinnert nochmals an seine früheren Ausführungen im preussischen Abgeordnetenhaus und erklärt unter lebhafter Zustimmung der Linken, daß die Vorlage längst begraben wäre, wenn Preußen nicht bereit war, die Opfer bezüglich der Bundesratsstimmen zu bringen.

Großen Eindruck machen die gegen die Konservativen gerichteten Schlüsse des Kanzlers. In den Konservativen gemeldet, erklärt er: Sie wollen auf einem Standpunkt stehen bleiben, der seit dem Jahre 1879 unverändert besteht. Ich halte es für notwendig einen Schritt vorwärts zu machen. Die Zukunft wird lehren, ob diejenigen, die still stehen bleiben wollen oder diejenigen, die vorwärts gehen, Recht haben und ich möchte nicht, wie ein entschlossenes Vorwärtsschreiten sich mit der preussischen Tradition, die ich eben hoch halte, wie irgend einer in diesem Saale, irgendwie in Widerspruch setzen.

Auch Staatssekretär Dr. Debrück verteidigt die Regierung gegen die Vorwürfe unzulässiger Nachgiebigkeit. Er meint, daß für den Fall der Verabschiedung der Vorlage die kaiserliche Macht nicht verringert, sondern verstärkt werden würde. Zur Gestaltung des Wahlgesetzes kann der Staatssekretär noch keine Erklärung abgeben, da die Haltung der Verbündeten Regierungen abhängig sei von der endgültigen Gestaltung des Gesetzes.

Der Staatssekretär fügt hinzu, daß es nicht richtig wäre, an diesem Punkt die Vorlage scheitern zu lassen.

Darauf wird die Aussprache geschlossen.

Die Abstimmungen.

In namentlicher Abstimmung wird mit 300 gegen 112 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungungen der konservative Antrag abgelehnt, der den Abschluß des Art. 1 betreffend Nichtzählung der preussischen Bundesratsstimmen im Bundesrat streichen will. Für den Antrag stimmen die Konservativen u. die Wirtschaftliche Vereinigung geschlossen, ein Teil der Reichspartei, die Elsäßer und Polen und einige Nationalliberale.

Die §§ 3 und 4 über die Verantwortlichkeit des Statthalters werden nach Zurückziehung eines Antrags § 5 unverändert angenommen. Zu § 5 über den elsaß-lothringischen Landtag wird nach kurzen Ausführungen mehrerer Abgeordneter ein Antrag nach abgelehnt, wonach bei nicht rechtzeitigem Zustandekommen des Statthalters nur eine viermonatliche Frist zur Fortsetzung der Steuern gegeben wird.

Unverändert wird darauf nach Zurückziehung eines Antrages bei namentlicher Abstimmung der Art. 1 über den Abzug der Bundesratsstimmen angenommen. Der gleiche § 1 des Artikels 2, der die kaiserliche Gewalt festsetzt. Hiergegen stimmen die Sozialdemokraten. Bei § 2, der die Befugnisse des Statthalters enthält, stimmen dagegen die Zentrumskräfte und die Polen.

Der Antrag der Sozialdemokratie auf Streichung der ersten Kammer wird abgelehnt. Der § 5, der Bestimmungen über die Schaffung der ersten Kammer enthält, wird mit 222 Stimmen angenommen. Dagegen stimmen 90 Abgeordnete der Rechten, 5 Abgeordnete enthalten sich der Stimme.

Kinder, die rasch wachsen.

sehen oft blaß und milde aus, und es scheint ihnen die rechte Lebensluft zu fehlen. Ebenso wie junge Pflanzen bedürfen auch oft die Kinder während des schnellen Wachstums einer Stütze in Form eines kräftigen Nahrungsmittels. Nichts ist hier mehr am Platze, als die langbewährte Scott's Emulsion, worüber die nachstehenden Zeilen Auskunft geben:

Wagburg-Sudenburg, Kottbuscherstr. 1, 21. Juli 1908. Mein selteneres Töchterchen Helene ist unglücklich schnell in die Höhe gegangen, und während dieser Zeit wurde sein durch das rasche Wachstum sehr in Anspruch genommen Körper durch den regelmäßigen Gebrauch von Scott's Emulsion vorzüglich gestärkt. Es zeigte sich dies am besten in der Gewichtszunahme, welche nach noch nicht 2 Wochen bereits 4 Pfund betrug. Auch das Aussehen des Mädchens ist immer ein gutes und fröhliches. Verschärfte Bemerkungen, die während des schnellen Wachstums eingebracht waren, sind durch den Gebrauch von Scott's Emulsion verschwunden. (74.) Frau Helene Göpel.

Die äußere Verpackung von Scott's Emulsion wird vielfach fälschlich ähnlich nachgemacht. Ihre Wirkung kann aber nicht nachgemacht werden, und darum vergesse man nicht, nur die echte Scott's Emulsion zu gebrauchen, deren Erkennungszeichen unsere weltbekannte nebenstehende Schutzmarke ist.

Scott's Emulsion wird von uns ausschließlich im großen vertrieben, und zwar wie folgt: Gemischt oder Reib, sondern nur in nachstehenden Originalpackungen in Berlin mit unserer Schutzmarke versehen mit dem Text: Scott's Emulsion v. n. F. Frankfurt a. M.

Wohlfühl: Kaiserlich-Preussische 180 A. Prima-Exzellenz 100, unterzeichnet von Dr. L. v. Bismarck, Ministerpräsident des Reiches, 22. März 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970.

Volkswirtschaft.

Zur Interessengemeinschaft Rheinische Kreditbank - Pfälzische Bank - Süddeutsche Bank.

Wie wir erfahren, werden von den 10 Millionen M. buchmäßigen Gewinn, die dem Institut aus der Kapitalreduktion von 50 Millionen M. auf 40 Millionen M. zur Verfügung stehen werden, ca. 4 Millionen Mark zu internen Abschreibungen Verwendung finden.

Konturte in Süddeutschland.

Oberbach. Bierbrauerei-Besitzer Mich. Schäfer. A.-L. 21. Juni. P.-L. 5. Juli.
Ehlingen. Ernst Gneibing, Kaufmann. A.-L. 3. Juni. P.-L. 16. Juni.
Lauterbach (Main). Christian Bursard, Handelsgärtner. A.-L. 3. Juni. P.-L. 17. Juni.

Die Schifffahrt auf dem Oberrhein.

Unermwartet schnell kam in letzten Tagen eine Flutwelle, die den Wasserstand des Rheins bedeutend aufbesserte und damit auch günstige Einwirkung hatte auf den Schifffahrtsverkehr am Oberrhein. Hier in Mannheim ist das Wasser am gestrigen Tage um 38 Zentimeter gestiegen, so daß der Pegel einen Stand von 468 Zentimeter erreichte.

Das Tagesgeschäft zeigte im allgemeinen normalen Verlauf, soweit es sich um die Verladung von Schwergut handelte. Auf dem Rheine angekommenen Sendungen Salz, Steine etc. gingen weiter nach dem Mittel- und Niederrhein.

Die Verwendung der Lebensversicherung zur Tilgung von Hypothekenschulden

Es seit langen Jahren Gegenstand wissenschaftlicher Erörterung und praktischer Versuche. Der Verwirklichung des an sich guten Gedankens steht vielfach die Befürchtung im Weg, die Versicherung sei zu teuer.

Ueber die Einzelheiten des Abkommens und des Verhältnisses des Darlehensnehmers zur Bank und zur Lebensversicherung hat die Rheinische Hypothekbank im Benehmen mit der Karlsruhe Lebensversicherung ein Flugblatt ausgearbeitet, das demnächst den Bezirksleitern, Bürgermeisterämtern und Landwirtschaftslehrern zur Abgabe an Interessenten und Benützung bei der Auskunftserteilung zugehen wird.

Filter- und Brautechnische Maschinenfabrik Akt.-Ges. vorm. L. A. Essinger, Worms a. Rh. Die M. 2 Millionen Aktien der Gesellschaft sind auf Antrag der Bank für Handel und Industrie in Berlin, der Süddeutschen Bank und der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft in Mannheim an der Berliner Börse zugelassen worden.

Fahrzeugwerke Eisenach. In der Generalversammlung der Fahrzeugwerke Eisenach waren 71 Stammaktien und 1866 Vorzugsaktien vertreten. In den Ausschüßrat, dessen Mitgliederzahl von 9 auf 10 erhöht wird, wurde neu gewählt Rechtsanwalt Dr. Ludwig Weisheimer-Frankfurt a. M.

Telegraphische Handelsberichte.

Cardiff, 23. Mai. Die Stahlwerke und Koks-brennereien Ebbw Vale stellen Ende des Monats wegen schlechten Geschäftsganges den Betrieb ein. 3500 Arbeiter werden in Mitleidenschaft gezogen.

Paris, 23. Mai. In Versailles bei Paris starb der Bankier F. C. Erlanger. Die Beisetzung findet in Frankfurt a. M. statt.

Budapest, 23. Mai. Laut telegraphischen Meldungen, die von den landwirtschaftlichen Berichterstattern auf dem Kgl. Ungarischen Ackerbauministerium eingetroffen sind, sind am 22. Mai im nordwestlichen, östlichen und westlichen Teil des Landes, insbesondere in den tiefer liegenden Gebieten Reif, in den oberen Gegenden leichtere Fröste aufgetreten.

Melkfabrik Johann Haber N.-G. Nürnberg. Nürnberg, 23. Mai. Die außerordentliche Generalversammlung der Melkfabrik Johann Haber N.-G. in Nürnberg beschloß die vorgeschlagene Erhöhung des Aktienkapitals um 400 000 M. auf 6 000 000 M.

Die Heberlandzentrale für den Kreis Mosbach. Berlin, 23. Mai. Die Bergmannschen Elektrizitätswerke N.-G. in Berlin haben die elektrischen Anschlüsse an die Heberlandzentrale für den Kreis Mosbach übernommen.

Wärfische Solkanleihe. Berlin, 23. Mai. Nachdem die Begebung des ersten Teilübernehmens Anleihe der wärfischen Solkanleihe von 1911, nom. Francs 100 000 000 mit Erfolg durchgeführt worden ist, beschloß das Anleihe-Komitee die Rechnungen für diesen Teil seiner Operationen abzuschließen.

Berliner Metallmarkt. w. Berlin, 23. Mai. Für elektrolytisches Kupfer erhielt sich für prompte Lieferung und spätere Termine feste Kaufkraft. Mai-Juni 114 1/2, Juli 114 1/2, August 115 1/2, Juni war fest, Banca 98, Kuba 40, Biet unverändert 26,30; Zink fest, raffiniert 50,30, unraffiniert 40,30, Zinkware 25 Pfg. Antimon fest 60-67, Aluminium fest angeboten 125-128 1/2.

Telegraphische Börsen-Berichte.

(Vortelegramm des General-Anzeigers.) Frankfurt a. M., 23. Mai. (Tel.) Fondsbörse. Auch heute vermehrte man eine lebhaftere Geschäftstätigkeit, da die Anregung der auswärtigen Märkte sich geltend machte. Newyork zeigte eine wesentliche Erholung, denn die Kurse wiesen nur bescheidene Veränderungen auf.

Berlin, 23. Mai. Fondsbörse. Hochgradige Geschäftstuntheit charakterisierte den heutigen Verkehr. Zum größten Teil wird die Ursache hierfür darin gesehen, daß hier noch große Aufseherengements bestehen, während es an wirksamer Anregung fehlt, um neue Käufer an den Markt zu führen.

Realisationen und Deckungen einzelner Beteiligter zurückzuführen. Die Börse schloß teilweise etwas freundlicher auf hohe Londoner Kurse für Kupferwerke.

Berlin, 23. Mai. Produktenbericht. Da die Interessenten am Getreidemarkt heute eine abwartende Haltung einnahmen, gehalten sich der Verkehr äußerst still und nur gelegentlich fanden einige Umsätze statt.

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 23. April. (Offizieller Bericht.)

In der heutigen Börse gingen Pfälzische Bank-Aktien zu 108,75 Prozent am. Höhere Notierungen erfolgten noch bei Rhein. Kreditbank-Aktien, Kurs: 130 Geld und bei Süddeutschen Bank-Aktien, die zum Kurs von 122 Prozent gefragt wurden. Sonstiges unverändert.

Table with columns: Aktien, Brief Geld, Brief Geld. Lists various stocks and their prices, including Rhein. Kreditbank, Südd. Bank, Chem. Industrie, Brauereien, and Transport u. Versicherung.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse.

(Kontobuchmäßiges Lieferungsgehalt)

Limmas, den 23. Mai 1911.

Die Preise verstehen sich pro 1000 kg.

Table with columns: Weizen, Roggen, Dinkel, etc. Lists grain prices for different varieties and regions.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 23. Mai. (Telegramm.) (Kontobuchmäßige) Preise in Mark pro 100 kg frei Berlin netto Kasse.

Table with columns: Weizen, Roggen, Dinkel, Spiritus, etc. Lists grain and spirit prices.

Pariser Produktenbörse.

Table with columns: Dinkel, Weizen, Roggen, Dinkel, etc. Lists grain prices for Paris.

Budapester Produktenbörse.

Budapest, 23. Mai. Getreidemarkt. (Telegramm.)

Table with columns: Weizen, Roggen, Dinkel, etc. Lists grain prices for Budapest.

Liverpooler Börse.

Liverpool, 23. Mai. (Antanzstunde.)

Table with columns: Weizen, Roggen, etc. Lists grain prices for Liverpool.

Frankfurter Effektenbörse.

Table of Frankfurt stock market prices including Reichsbankdiskont, Schatzkurse, Wechsel, and various bonds.

Rachdrie, Kreditlinien 201, Diskontokommandit 188.50 Staatsbank 188.75, Lombarden 18.25.

Berliner Effektenbörse.

Table of Berlin stock market prices including Kreditlinien, Reichsbank, and various bonds.

ein vollständige Schweine unter 80 Rk (160 Pf.) Lebendgewicht 61-60 (48-60) Markt, 5 Saue 50-54 (39-42) Markt. Es wurden bezahlt für das Stück: 000 Marktpferde: 0000-0000 Rk, 00 Arbeitsschaf: 000-0000 Rk, 000 Pferde: um Schichten 00-000 Rk, 00 Rind: und Rinder: 000-000 Rk, 00 Stück Rindvieh: 00-00 Rk, 00 Rindfleisch: 000-000 Rk, 000 Ferkel, 00,00-00,00 Rk, 3 Riegen: 12-28 Rk, 0 Rindfleisch: 0-0 Rk, 00 Lämmer: 00-00 Rk. Zusammen 8097 Stück. Ganzel mit Großschaf u. Rinder lebhaft, mit Schweine mittelmäßig.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphen-Adressen: Margold, Fernsprecher: Nr. 56 und 1637 23. Mai 1911. Provinzialdruckerei

Table of insurance and other services with columns for 'Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt', 'Berfänger', and 'Käufer'.

Alten industrieller Unternehmungen.

Table of prices for various industrial goods and services.

Pariser Börse.

Table of Paris stock market prices including 3% Rente, Sp. mar, and various bonds.

Bergwerkskurse.

Table of prices for various mining stocks.

Londoner Effektenbörse.

Table of London stock market prices including 2 1/2% Consols, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Alten deutscher und ausländischer Transportanstellen.

Table of prices for various transport services.

Wiener Börse.

Table of Vienna stock market prices including Kreditlinien, Wiener Bankverein, and various bonds.

Flanndrische Prioritäts-Obligationen.

Table of prices for various Flemish priority obligations.

Steuern in Mannheim vom 22. Mai.

Table of tax information for Mannheim.

Bank- und Verkehrskursen.

Table of bank and exchange rates.

Schiffahrts-Nachrichten im Mannheimer Hafenverkehr.

Section containing shipping news and arrival/departure schedules for various vessels.

Geschäftliches.

Section containing business notices, advertisements, and public information.

Advertisement for 'SULIMA' cigarettes, featuring an illustration of a woman's face and the brand name.

